



Lebend nach Berlin

Sie saß eine halbe Ewigkeit, bis sie ein Geräusch von hinten vernahm. Sie drehte sich nicht um, sie wusste, dass es Lui war. Wer sollte es sonst sein? Er setzte sich neben sie und zog ein Ei aus der Tasche. Es hatte die Größe eines Enteneis. Er reichte es Jessica von der Seite, doch sie nahm es nicht. Also drückte Lui die Schale mit dem Daumen ein und setzte das Ei an den Mund. Er trank es direkt aus dem Ei. Jessica schüttelte es. Er setzte ab, und reichte Jessica stumm das Ei. Als diese nicht reagierte, trank er den Rest. Dann holte er ein weiteres Ei aus der Tasche und reichte es ihr. Doch sie reagierte nicht. Auch nicht, als er das Ei für sie einknickte. Also setzte er sich das Ei an die Lippen und trank. Dann warf er die Schale hinter sich vom Zug. Sie saßen eine Minute schweigend nebeneinander. Dann stand Jessica auf und ging zum anderen Ende des Wagens. Lui ließ sie gehen.

Der Zug rollte weiter dahin. Stunden vergingen. Die Sonne näherte sich dem Westen. Jessica hatte einige Male einen kurzen Blick auf Lui geworfen. Wenn er auch gerade geguckt hatte, hatte sie sich sofort wieder weg gedreht.

Ihr wurde kalt und sie bekam wieder Hunger. Doch sie würde sich nicht durchringen zu Lui zu gehen und etwas zu holen. Nein, da fror sie lieber. Die Sonne ging unter. Im Halbdunkeln vernahm sie plötzlich Lui neben sich. Er legte den Rucksack und eine Decke neben sie. „Weiß der Teufel, wo er die Decke her hat, während ich hier friere.“, schoss es Jessica durch den Kopf. „Iss ruhig.“, sagte Lui. Er blickte ihr in die Augen, aber Jessica erwiderte den Blick nicht. Sie rührte sich nicht. Sie musste doch Hunger haben. Also drehte sich Lui um und ging zum anderen Ende zurück. Dort verschwand er unter den Bäumen.

Jessica öffnete den Rucksack. Er hatte den Inhalt nicht angefasst. Weder das Fleisch noch das Wasser schien er angefasst zu haben. Jessica aß eine große Menge. Dann trank sie den Rest des Wassers. Sie wickelte sich in die Decke und schlief ein. An Lui verschwendete sie keinen Gedanken. Warum auch? So benahm man sich einfach nicht einer Dame gegenüber.

Jessica erwachte bei Sonnenaufgang. Ihr Körper fühlte sich warm an. Im ersten Moment überlegte sie, wo sie war. Das vertraute Rattern der Räder war noch da. War sie wirklich auf einem Zug? Wo würde Lui sie hinführen? Lui? Wo war Lui? Warum war er nicht bei ihr? Jessica faltete sie Decke zusammen und nahm sie unter den Arm. Dann stieg sie über die Bäume. Die anderen Sachen ließ sie dort.

Lui lag in seiner Jacke unter den Bäumen. Fror er nicht? Jessica legte die Jacke über ihn und kuschelte sich an ihn. Dann schlief sie wieder ein.

Als sie erwachte, wollte sie ihren Augen nicht trauen. Lui war schon wieder verschwunden. „Lui, Du7 Scheißkerl.“, brüllte sie. Wenige Sekunden später schaute sie in sein Gesicht. Er trug die Sachen auf dem Rücken, die Jessica zurück gelassen hatte. Er warf sie ihr vor die Füße. „Wir sind in 20 Minuten am Zielort. Zumindest mein Ziel für heute. Ich werde dort absteigen. In Smooth Rock. Dem Mattagami River werde ich nach Norden folgen. Wie, das weiß ich noch nicht.“ Jessica schluckte. Er hatte im Singular gesprochen. Ich, für ihn gab es kein Wir. Sie senkte den Blick. Eine Träne rann ihr über die Wange. „Bitte verlass mich nicht. Du hast mich um meinen Job gebracht. Ich bin mit Dir durchs Feuer bis ans Ende der Welt gegangen. Jetzt willst Du alleine weiter? Ohne mich?“ Lui nickte herzlos. Jessica drehte sich von ihm ab. Sie wollte vor ihm keine Tränen vergießen. Sie wollte nicht, dass er ihren Schmerz sah. „Wir scheinen nicht zueinander zu passen. Jedes Mal, wenn Du erwachst und ich Dich anschau, schreist Du mich an. Aus Angst, aus Ärger. Ich weiß es nicht. Es ist wahr, ich habe Dich durch das Feuer geführt. Durch grünes Gras. Und auch hierher. Aber es ist nicht das Ende.“ Ich mag Dich Jessica. Darum bitte ich Dich umzukehren, bevor Du an mir zerbrichst. Ich sage Bob Bescheid. Er holt Dich ab.“

Jessica startete ihn an. „Das ist nicht Dein ernst?“ Es war eine Mischung aus Verärgerung und Trotz. Lui senkte den Blick. Er schaute auf seine Hände. Jessica überlegte, warum er dieses tat. War es wirklich Unsicherheit? Lui unsicher? War das möglich? Die Frage, ob das ernst sei, schien er überspielen zu wollen. Er war unsicher, aber warum? Bedeutete sie ihm tatsächlich mehr, als sie zugab. Und sie meinte nicht dieses Ich-mag-Dich-Gefasel.



Lebend nach Berlin

Es verging eine Minute, zwei Minuten. Dann blickte er von seinen Fingern auf: „Hier ist nicht der Ort, die Entscheidung zu fällen. Lass uns das in Smooth Rock entscheiden. Bedenke aber, dass auf mehr zu achten ist, als auf Sympathie oder Liebe. Es geht um Gefahr für Leib und Leben. Ich weiß nicht, ob ich für Deines sorgen kann...“ „...wenn ich Dir nicht traue.“, fügte Jessica hinzu, wobei sie es nur dachte. Sie nickte. Der Zug rollte eine Weile vor sich hin. Die beiden hatten die Blicke gesenkt. Sie schwiegen. Dann stand Lui auf. Er blickte nach vorne. Jessica folgte seinem Blick. Sie erkannte die Stadt. Langsam rollte der Zug darauf zu. Eine Träne rollte ihr die Wange hinab. Ob Lui sie sah? Oder hatte er anderes im Kopf als sein Ziel? Nahm er sie überhaupt richtig wahr? „Der Zug wird hier halten. Wir brauchen nicht abspringen.“ Jessica fragte sich, woher er diese Erkenntnis nahm. Aber sie fragte nicht nach. Tatsächlich. Der Zug hielt auf einem Arbeitsgleis unweit des Bahnhofsgebäudes. Lui sprang neben die Schienen. Er reichte Jessica die Hand und half ihr beim Absteigen. „Wohin nun?“, fragte Jessica. Lui blickte sich um. Er zuckte mit den Schultern. „Ich weiß es nicht.“ Er sah nicht so aus, als wäre ihm etwas aufgefallen, etwa wie in Paradis, wo er die Jungs reingelegt hatte. Lui zog seinen Rucksack über der Schulter höher und stapfte nach Norden. Jessica folgte ihm in den Ort hinein.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).